

Rinder in der Landwirtschaft

Ihre Bedürfnisse & die Realität



DEUTSCHER
TIERSCHUTZBUND E.V.

Inhaltsverzeichnis

Natürliches Rinderverhalten	03
Das Leben der Kälber	05
Das Leben als Milchkuh	10
Das Leben als Fleischrind in der intensiven Landwirtschaft	13
Rinderalltag	16
Kälberalltag	18
Für bessere Landwirtschaft	20
Tierliebe fängt beim Essen an	21
Wussten Sie, dass ...	25

Natürliches Rinderverhalten

Alle Rinderrassen, die wir heute kennen, stammen ursprünglich vom ausgestorbenen Ur- oder Auerochsen ab. Nach etwa 10.000 Jahren Zucht durch den Menschen zeichnen sich die Tiere mittlerweile vorwiegend dadurch aus, dass sie schnell Fleisch ansetzen oder viel Milch geben – das gilt insbesondere für die Tiere in den Industriestaaten. Doch ihre natürlichen Verhaltensweisen sind noch immer erkennbar und im Freien zu beobachten, wenn man die Tiere lässt.

Rinder leben natürlicherweise in einem Gruppenverband. 20 bis 30 Muttertiere unterschiedlichen Alters bilden mit ihren Kälbern eine Herde, die eine klare Rangordnung hat. Zwischen den Rindern bestehen oft lebenslange Freundschaften. Die Jungbullen verlassen im Alter von etwa zwei Jahren diese Gruppe und schließen sich mit ein bis drei anderen „Junggesellen“ zusammen. Mit zunehmendem Alter leben sie häufig als Einzelgänger.



Kommen Tiere von außerhalb dazu, dauert es einen oder mehrere Tage, bis sie ihre Position in der Herde geklärt haben. Wenn genug Platz vorhanden ist, stellt das jedoch kein Problem dar, weil die Tiere durch bestimmte Verhaltensweisen und Signale in der Körpersprache körperliche Auseinandersetzungen meistens vermeiden und sich das rangniedere Rind zurückzieht.

Im Stall hingegen kann es bei einer neuen Zusammensetzung der Gruppe zu Stress oder Kämpfen kommen, wenn sich die Tiere nicht kennen und der Platz nicht ausreicht, um sich aus dem Weg zu gehen.

Die Hauptbeschäftigung der Rinder ist Fressen – damit verbringen sie täglich bis zu zwölf Stunden. Dabei sind sie ständig in Bewegung. Denn während sie Gras und Kräuter weiden, wandern sie Schritt für Schritt vorwärts. In den vermeintlichen Fresspausen legen sie sich hin – im Sommer gerne im Schatten unter Bäumen – um in Ruhe wiederzukäuen. Dabei würgen sie bereits vorverdaute Nahrung wieder hoch und zerkleinern diese erneut. Dies macht es ihnen in Verbindung mit einem mehrteiligen Magen überhaupt erst möglich, Gras zu verdauen, was wir Menschen nicht können.

Um sich wohlfühlen, brauchen Rinder neben der vertrauten Herde und viel frischem Futter ausreichend Platz, viel Wasser und weiche Liegemöglichkeiten, idealerweise mit zwei bis drei Metern Abstand zu den nächsten Herdenmitgliedern.

Das Leben der Kälber

... in ihrem natürlichen Umfeld

Kühe suchen nach neun bis neuneinhalb Monaten Tragzeit für die Geburt ihrer Kälber einen geschützten Ort in hohem Gras abseits der Herde auf. Schon eine halbe Stunde nach der Geburt steht das Kalb auf wackeligen Beinen und trinkt am Euter der Mutter. Mit dieser ersten Milch, die Biestmilch genannt wird, nimmt das Jungtier lebenswichtige Abwehrstoffe zu sich. Auch in den nächsten Tagen hat das Kalb ausschließlich Kontakt zu seiner Mutter. Sie sucht es fünf- bis zehnmal täglich auf, damit es jeweils etwa zehn Minuten lang trinkt. In der Zwischenzeit liegt das Kalb geschützt im hohen Gras und ruht sich aus. Die sehr enge Mutter-Kind-Beziehung, die sich in diesen ersten Tagen bildet, hält in der Regel jahrelang.

Erst nach einigen Tagen begleitet das Kalb die Mutter dann in die Herde, lernt gemeinsam mit ihr seine Umwelt kennen und erfährt, wie es sich den anderen Tieren gegenüber zu verhalten hat. Dort spielt und rangelt es auch mit anderen Kälbern und gewinnt dadurch an Geschick und Tempo. Das Band zwischen Kalb und Kuh wird immer fester, auch weil es noch bis zu zehn Monate lang Muttermilch trinkt, obwohl es bereits nach wenigen Tagen auch Gras frisst.



... in der Landwirtschaft

Von dieser engen Mutter-Kind-Bindung kann in der Landwirtschaft meistens keine Rede sein. Denn auch wenn die Haltung von Kälbern bis zum Alter von sechs Monaten gesetzlich mit konkreten Vorschriften geregelt ist, entspricht sie nicht den natürlichen Verhaltensweisen der Tiere. Hinzu kommt, dass es neben dem Tierschutzgesetz in der Nutztierhaltungs-Verordnung nur sehr allgemeine Vorgaben zur Rinderhaltung gibt – und selbst diese missachten Landwirt*innen oft.

Damit die Kühe dauerhaft Milch geben, bekommen sie jedes Jahr ein Kalb. In der Regel trennen Halter*innen das Kalb direkt nach der Geburt von seiner pflegenden Mutter. Auch von seinen Spielkameraden ist es in den ersten Wochen häufig gänzlich isoliert. Genauso ergeht es auch Mastrindern. Das ist laut Kälberhaltungs-Verordnung in den ersten acht Lebenswochen auch erlaubt. Sogar die Haltung auf Vollspaltenboden ist ab der dritten Lebenswoche gestattet. Unter diesen Bedingungen können die Tiere ihr natürliches Sozialverhalten aber nicht ausleben, nicht miteinander spielen und herumtoben. Auch eine weiche, eingestreute Liegefläche bleibt ihnen oft verwehrt.



Spätestens mit acht Wochen werden die Kälber dann zu Gruppen zusammengeführt. Üblicherweise sind diese Tiere alle etwa gleich alt. Ältere Kühe sind – anders als im natürlichen Herdenverband – nicht dabei. Damit fehlen den Jungtieren Vorbilder, an denen sie sich orientieren und von denen sie lernen können. Landwirt*innen, die ökologisch arbeiten, müssen Kälber schon ab der zweiten Lebenswoche in Gruppen halten. Vollspaltenböden sind zu keinem Zeitpunkt erlaubt.

Weil die Milch der Kühe für den Menschen bestimmt ist, tränken die Landwirt*innen die Kälber in der konventionellen Haltung anstelle von Kuhmilch meistens mit sogenanntem Milchaustauscher. Dieser enthält nicht immer die Zusammensetzung an Nährstoffen, die für das Kalb optimal ist. Wenn Kälber – wie in diesen Fällen – ohne ihre Mütter aufwachsen, können sie meist nicht einfach trinken, wann sie wollen, wie es in der Natur der Fall wäre. Denn häufig erhalten sie den Milchaustauscher nur zweimal am Tag. Wenn sie dann zu hastig trinken, drohen Verdauungsprobleme. Außerdem befriedigen die langen Pausen ihr natürliches Bedürfnis zu saugen oft nicht ausreichend. In der Folge besaugen sich die Kälber gegenseitig, beispielsweise am Nabel, welcher sich dadurch entzünden kann.



Darüber hinaus ist es in vielen Betrieben üblich, den Kälbern – egal, ob in der Milch- oder Fleischproduktion – die Hornanlagen zu entfernen. Das soll verhindern, dass die Tiere sich gegenseitig oder die Menschen mit ihren Hörnern verletzen. Denn gerade bei der Integration fremder Tiere in eine Herde und wenig Platz im Stall kann es passieren, dass die Rinder, die sich nicht aus dem Weg gehen können, rangeln und sich durch die Hörner verletzen.

Damit das nicht passiert, entfernen Landwirt*innen die Hornanlagen der jungen Tiere, indem sie diese mit einem heißen Brennstab ausbrennen. Dies ist gesetzlich bei bis zu sechs Wochen alten Kälbern erlaubt. Inzwischen verwenden die meisten Betriebe zumindest ein Schmerz- und ein Beruhigungsmittel. Diese lindern die Schmerzen jedoch nur ungenügend.

Eine wirklich wirksame Lokalanästhesie, also eine örtliche Betäubung, ist nur in Biobetrieben und Betrieben, die nach den Kriterien des Tierschutzlabels „Für Mehr Tierschutz“ des Deutschen Tierschutzbundes zertifiziert sind, vorgeschrieben.

Eine andere Möglichkeit, den Kälbern diese schmerzhafte Prozedur komplett zu ersparen, besteht darin, nur mit genetisch hornlosen Bullen zu züchten. Dann kommen auch die Kälber direkt ohne Hornanlagen auf die Welt und das Enthornen entfällt.

Leider halten nur wenige Bäuerinnen und Bauern Kühe mit Hörnern, bieten ihnen entsprechend mehr Platz im Stall und beachten gleichzeitig das natürliche Verhalten der Tiere untereinander und dem Menschen gegenüber, um Unfälle zu vermeiden.



Das Leben als Milchkuh

Anders als es die Werbung und touristische Postkarten-motive von Bergalmen vermitteln, ist immer weniger Milchkühen ein Leben auf der Weide vergönnt – obwohl genau das ihren Bedürfnissen entspricht. Stattdessen halten Landwirt*innen zunehmend mehr Tiere das ganze Jahr über im Stall.

Milchkühe leben meist in sogenannten Liegeboxen-laufställen. Dort gibt es zwar Futterplätze, Tränken und Liegeboxen und die Tiere können herumlaufen, jedoch bewegen sie sich weitaus weniger als auf der Weide. Auf den oft rutschigen Laufflächen im Stall können die Kühe zudem nur vorsichtig laufen, um nicht auszurutschen und hinzufallen. Zudem begünstigt der nasse, verkotete Boden schmerzhaftes Klauenerkrankungen und Lahmheiten, wenn die Tiere lange darauf stehen.



Besonders in älteren Ställen haben rangniedere Tiere oft keine Möglichkeit, ranghöheren Artgenossen auszuweichen. Zudem sind die Liegeboxen dort heute viel zu klein, da Milchkühe inzwischen größer und schwerer als noch vor einigen Jahren sind. Die Folge: Es ist für die Tiere zu eng, um sich bequem auszuruhen oder in Ruhe zu fressen. Sie schürfen sich schmerzhaft die Haut ab oder leiden unter Schleimbeutelzubildungen und entzündeten Gelenken.

Um an die Milch der Tiere zu gelangen, melken Landwirt*innen Milchkühe zwei- bis dreimal täglich – oder überlassen diese Aufgabe in besonders modernen Ställen Melkrobotern. Im Jahr 1900 gab eine Kuh etwa zehn Liter Milch pro Tag. Heute sind es aufgrund der extremen Zucht bis zu 50 Liter Milch pro Tag. Das strengt die Tiere körperlich enorm an. Allein mit Grünfutter können diese auf Hochleistung gezüchteten Kühe gar nicht so viel Energie aufnehmen wie sie brauchen, um diese vollkommen unnatürlichen Anforderungen zu erfüllen. Die Halter*innen lassen sie aus diesem Grund oft das ganze Jahr über im Stall und bieten ihnen dort große Mengen an Silage und Kraftfutter an. Diese Futterrationen müssen genau abgestimmt sein, damit der Ernährungsbedarf der Kühe erfüllt wird, ohne dass sie krank werden.

Die natürliche Lebenserwartung von Kühen beträgt eigentlich bis zu 20 Jahre. In der Landwirtschaft werden sie aber selten älter als vier bis fünf Jahre. Am häufigsten werden sie so früh geschlachtet, weil sie unter entzündeten Eutern, Fruchtbarkeitsstörungen

und Lahmheiten leiden. Die meisten Betriebe können sich angesichts der niedrigen Milchpreise nicht leisten, die Tiere tierärztlich behandeln zu lassen.

Anbindehaltung

Jede dritte Kuh in Deutschland steht angebunden im Stall – teilweise das ganze Jahr über. Diese Kühe sind in ihrer Bewegung extrem eingeschränkt. Ihr Bewegungsradius umfasst meist nur ein bis zwei Schritte vor und zurück – sie können sich nicht einmal umdrehen. Die dauerhafte Fixierung hindert sie auch daran, sich zu putzen, zu kratzen oder sich bequem hinzulegen. Der Deutsche Tierschutzbund fordert ein Verbot dieser tierschutzwidrigen Haltungsform.

Milchkuhhaltung „Für Mehr Tierschutz“

Besser haben es die Milchkühe, die nach den Richtlinien des Tierschutzlabels „Für Mehr Tierschutz“ des Deutschen Tierschutzbundes gehalten werden. Der Stall bietet ihnen mehr Platz, die Anbindehaltung ist verboten und die Liegeboxen müssen groß genug und eingestreut sein. Dies gilt sowohl in der Einstiegsstufe mit einem Stern als auch in der Premiumstufe mit zwei Sternen. In der Premiumstufe können die Kühe sich außerdem jederzeit auf einem Laufhof bewegen und vom Frühjahr bis in den Herbst hinein auf der Weide grasen.



Das Leben als Fleischrind in der intensiven Landwirtschaft

Bei den Rindern, die als Steak enden sollen – meistens Bullen, denn ein Teil der weiblichen Rinder landet in der Milchproduktion – setzen die Halter*innen auf eine intensive Mast. Diese ist mit erheblichen Tierschutzproblemen verbunden. Abgesehen davon, dass das Fressen die einzige Beschäftigung der unter Langeweile leidenden Tiere ist, nehmen die Halter*innen bei der Auswahl des Futters auch keine Rücksicht auf die Bedürfnisse der Tiere. Hauptsache, sie legen schnell an Gewicht zu. Dafür füttern sie sie mit energiereicher Maissilage und Kraftfutter. Dabei benötigen Rinder als Wiederkäuer grob strukturiertes Raufutter. Von den Nährstoffbomben hingegen bekommen sie sehr leicht Probleme mit der Verdauung. Das unnatürliche Futter begünstigt auch das Zungenrollen. Dies ist eine Verhaltensstörung, bei der das Tier seinen Kopf nach oben hält und die Zunge vor dem Maul hin- und herrollt.



Da die Rinder das ganze Jahr über im Stall stehen, haben sie keine Chance, auf dem saftigen Grün einer Weide unter freiem Himmel zu grasen. Ganz im Gegenteil: In engen Buchten ohne Einstreu und auf Vollspaltenböden fehlt ihnen jede Möglichkeit, sich überhaupt natürlich zu bewegen. Die Tiere können meistens nicht einmal alle gleichzeitig entspannt liegen, denn der Platz ist zu eng bemessen und es gibt keine separate Liegefläche. Daher treten und verletzen sie sich oft gegenseitig.

Wenn die Rinder auf dem harten Betonboden laufen, liegen und stehen, schürfen sie sich Haut ab, verletzen sich leicht oder erkranken an den Klauen und Gliedmaßen. Durch das einseitige Futter, aber auch weil ihr Schwanz ständig auf dem Spaltenboden liegt – wenn er nicht sogar zwischen die Spalten rutscht und mit der Gülle in Kontakt kommt – entzündeten sich die Schwanzspitzen der Rinder häufig. Die Vollspaltenböden sind auch der Grund für ihre gereizten Atemwege, da die Tiere direkt über der Güllegrube leben und ständig schädliche Gase einatmen.



Mutterkuhhaltung

Einige Rinderhalter*innen praktizieren die Mutterkuhhaltung. Das kommt dem natürlichen Verhalten der Rinder am nächsten. Die Kälber werden nicht von ihren Müttern getrennt, sondern leben mit ihnen – meistens ist auch ein Bulle dabei – gemeinsam auf der Weide. Dort wachsen sie in der Herde auf, können rennen und auf der Wiese herumtollen. Niemand melkt die Kühe, ihre Milch nährt ausschließlich die Kälber. Diese vermeintliche natürliche Idylle verhindert jedoch nicht, dass die Tiere beim Schlachter enden.



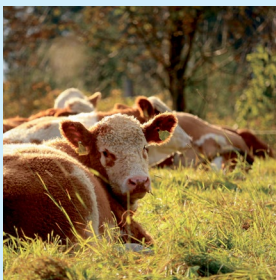
Rinderalltag

... in der Natur

Während sie grasen, legen Rinder auf Naturboden problemlos bis zu zwölf Kilometer am Tag zurück. Ihre Beine, Gelenke und Klauen sind an diesen Untergrund angepasst.



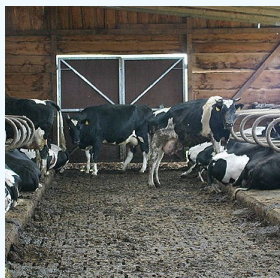
Rinder ruhen auf der Weide im Schutz der Herde, halten aber entsprechend ihrer Rangordnung Abstand voneinander. Rangniedrige Tiere können den ranghöheren ausweichen.



Den ganzen Tag über sind die Rinder damit beschäftigt, frisches Gras und Kräuter zu suchen. Das können sie gut verdauen.



... in der Landwirtschaft



In der Enge des Stalls bewegen sich die Rinder weniger als auf der Weide. Auf dem feuchten Betonboden mit Spalten können sie nur sehr vorsichtig gehen, um nicht auszurutschen und sich nicht zu verletzen.

© soylent network



Die Anbindehaltung zwingt die Kühe, dicht an dicht zu stehen, sodass sie sich nicht ungehindert hinlegen und sich nicht einmal umdrehen können.

© Deutscher Tierschutzbund e.V.



Milchkühe und Mastrinder werden häufig nur im Stall gehalten und erhalten große Mengen an Kraftfutter. Das kann sie krank machen.

© soylent network

Kälberalltag

... in der Natur

Das Kalb trinkt acht bis zehn Mal am Tag Milch am Euter der Kuh. Dabei nuckelt es jeweils zehn Minuten lang, also etwa 100 Minuten täglich.



Die Kuh säugt ihr Kalb etwa ein Dreivierteljahr lang, obwohl es dann auch schon grast. Sie leckt es und pflegt sein Fell, wodurch die enge Bindung zwischen ihr und dem Kalb gestärkt wird.



Kälber spielen, rennen und springen miteinander auf der Weide herum. So trainieren sie ihre Muskeln und verbessern ihre Geschicklichkeit.



... in der Landwirtschaft



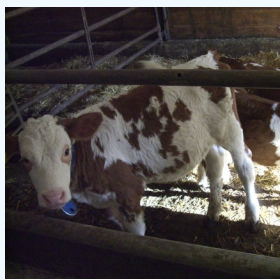
Das Kalb bekommt häufig nur zweimal am Tag etwas zu trinken. Sein natürliches Bedürfnis zu saugen kann es so nicht ausreichend stillen.

© Deutscher Tierschutzbund e.V.



Häufig lebt ein Kalb in den ersten Wochen seines Lebens völlig alleine, isoliert von Mutter und Herde – ab der dritten Lebenswoche sogar auf Vollspaltenboden ohne Stroh.

© Deutscher Tierschutzbund e.V./Wirthe



Ab der achten Woche ist für Kälber Gruppenhaltung vorgeschrieben. Gemeinsam spielen und herumtollen können sie dennoch nicht immer. Dazu ist der Untergrund zu glatt oder das Abteil zu klein.

© Deutscher Tierschutzbund e.V.

Für bessere Landwirtschaft

Solange Rinder Milch oder Fleisch für den menschlichen Konsum liefern müssen, sollen sowohl ihr Leben als auch ihr Tod möglichst frei von Qualen sein. Deswegen fordern wir Tierschützer*innen:

- Weidegang für alle weiblichen Rinder
- Außenauslauf für alle männlichen Rinder
- Helle Ställe mit Außenklima und breiten, trockenen Laufgängen
- Trockene, saubere, eingestreute und weiche Liegeflächen im Stall
- Verbot der Anbindehaltung
- Wiederkäuergerechtes Futter
- Verbot der Enthornung
- Zucht auf geringere Milchleistung, dafür robuste Kühe, die ein langes und gesundes Leben haben

Damit Landwirt*innen ihre Ställe tierfreundlicher umbauen und intensivere Behandlungen durch Tierärzt*innen bezahlen können, benötigen sie eine entsprechende Entlohnung. Daher müssen Molkereien, Fleischereien, der Handel und Verbraucher*innen für Fleisch und Milchprodukte, die tiergerechter hergestellt wurden, faire Preise bezahlen. Die Geiz-ist-geil-Mentalität auf dem Rücken der leidenden Tiere muss ein Ende haben.

Tierliebe fängt beim Essen an

Kochen, Essen gehen, ein Teilchen vom Bäcker oder ein Imbiss zwischendurch – die Ernährung bestimmt maßgeblich unseren Alltag. Kein Wunder also, dass wir schon mit kleinen Veränderungen unseres Essverhaltens Großes bewirken können. Als Verbraucher*in senden Sie mit jedem Einkauf, den Sie tätigen, ein Signal an Wirtschaft und Politik. Mit dem Kauf pflanzlicher Alternativen zeigen Sie, dass Sie die Situation der landwirtschaftlich genutzten Tiere nicht weiter hinnehmen. Mittlerweile bietet auch der Supermarkt um die Ecke eine Vielzahl veganer Produkte an. Und das Angebot wächst stetig.



Augen auf beim Einkaufen

Mit pflanzlichen Alternativen wie Mandel-, Reis- oder Haferdrinks leisten Sie einen großen Beitrag zum Tierschutz. Wer dennoch Fleisch, Milch oder Milchprodukte wie Butter, Käse oder Joghurt kaufen möchte, sollte auf das Tierschutzlabel „Für Mehr Tierschutz“ des Deutschen Tierschutzbundes achten – oder auf verschiedene Siegel wie NEULAND, EU-Bio und die der Bio-Verbände Bioland, Demeter oder Naturland.

Aktiv werden

Verbraucher*innen können sich nicht nur durch Kaufentscheidungen Gehör verschaffen: Schreiben Sie zum Beispiel auch an den*die Landwirtschaftsminister*in und machen Sie Ihrem Unmut über die industrielle Tierhaltung Luft. Das zuständige Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung erreichen Sie unter: poststelle@bmel.bund.de

Nachwuchs stärken

Neue Tierschützer*innen braucht das Land: Gerade Kinder und Jugendliche haben viel Empathie und stören sich besonders am Leid der Tiere. Engagierte Nachwuchs-Tierschützer*innen können sich deswegen auf der Jugendwebsite des Deutschen Tierschutzbundes informieren und aktive Jugendgruppen finden: www.jugendtierschutz.de

Damit Tierschutz auch Schule macht, bildet der Deutsche Tierschutzbund Tierschutzlehrer*innen aus. Diese folgen gerne Einladungen in Schulklassen, um dort über die Tierschutzarbeit zu berichten und Tipps zu geben, wie auch Schüler*innen helfen können. Die Kontaktdaten finden Sie unter:

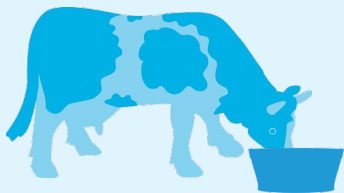
www.jugendtierschutz.de/tierschutzlehrer





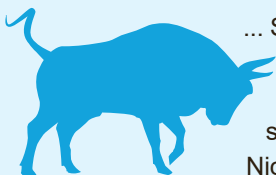
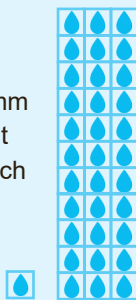
Wussten Sie, dass ...

... Kälber, die bei ihrer Mutter aufwachsen, weniger furchtsam und ihr Leben lang gesünder sind als andere?



... eine Kuh an einem heißen Tag bis zu 180 Liter Wasser trinken kann?

... für den Anbau von einem Kilogramm Getreide 450 Liter Wasser benötigt werden, für ein Kilogramm Rindfleisch aber 15.000 Liter Wasser?



... Stiere keine Farben sehen können? Beim Stierkampf reagieren sie nur auf die Bewegung. Nicht auf das rote Tuch.





#WEILJEDEMAHLZEITZÄHLT

*Zahlreiche vegane Rezepte und
Inspirationen finden Sie unter
www.weiljedemahlzeitzaehlt.de*



Unterstützen Sie den Tierschutz, indem Sie Mitglied im örtlichen Tierschutzverein und im Deutschen Tierschutzbund werden!

Überreicht durch:

Deutscher Tierschutzbund e. V.

In der Raste 10, 53129 Bonn

Tel. 0228 60 49 6-0, Fax 0228 60 49 6-40

www.tierschutzbund.de

FINDEFIX – Das Haustierregister des Deutschen Tierschutzbundes

Tel. 0228 60 49 6-35

Fax 0228 60 49 6-42

www.findefix.com

Folgen Sie uns auf:



Sparkasse KölnBonn

BLZ 370 501 98, Konto Nr. 40 444

IBAN: DE 88 37050198 0000040444

BIC: COLS DE 33

Spenden sind steuerlich absetzbar.
Gemeinnützigkeit anerkannt.



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit dem Blauen Engel.

Verbreitung in vollständiger Originalfassung erwünscht. Nachdruck – auch auszugsweise – ohne Genehmigung des Deutschen Tierschutzbundes nicht gestattet.